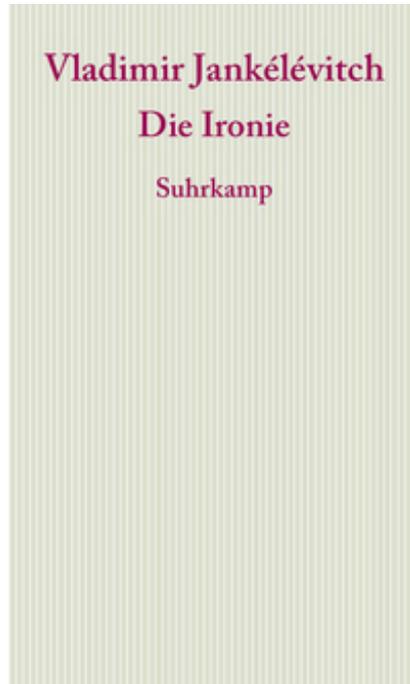


# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe



Jankélévitch, Vladimir  
**Die Ironie**

Aus dem Französischen von Jürgen Brankel

© Suhrkamp Verlag  
978-3-518-58588-7

SV



# Vladimir Jankélévitch

## Die Ironie

Aus dem Französischen  
von Jürgen Brankel

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe:

*L'ironie*

© Flammarion, Paris 1964

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erste Auflage 2012

© dieser Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2012

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags  
sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen,  
auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form  
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder  
unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,  
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: TypoForum GmbH, Seelbach

Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-58588-7

Μόνω γὰρ τῷ σπουδαίῳ σπουδαστέον ἐν σπουδαίοις τοῖς ἔργοις.

Denn allein mit dem ernstem und edlen Menschenteile darf man bei ernstem Werke ernstlich sich bemühen.

Plotin, *Enneaden*, III, 2, 15.

Ἔστι δὴ τοίνυν τὰ τῶν ἀνθρώπων πράγματα μεγάλης μὲν σπουδῆς οὐκ ἄξια, ἀναγκαῖόν γε μὴν σπουδάζειν.

Es sind nun zwar die menschlichen Angelegenheiten erheblicher Mühe und ernstem Eifers nicht wert; gleichwohl bleibt uns dies Bemühen nicht erspart.

Platon, *Gesetze*, VII, 803 b.



# Inhalt

## KAPITEL I

Die Bewegung des ironischen Bewusstseins .....	9
1. Die Ironie über die Dinge .....	21
2. Die Ironie über sich: »Ökonomie« .....	28
3. Die Ironie über sich: die Kunst zu streifen .....	32

## KAPITEL II

Die ironische Pseudologie und über die Finte .....	41
1. Varietäten des Geheimnisses und der Allegorie .....	44
2. Von der ironischen Verkehrung .....	55
3. Über die doppelte Verneinung .....	81
4. Zynismus .....	98
5. Ironischer Konformismus .....	112

## KAPITEL III

Über die Fallen der Ironie .....	127
1. Konfusion .....	129
2. Schwindel und Überdruß .....	143
3. Probabilismus .....	153
4. Die humorige Ironie .....	160
5. Spiele der Liebe und des Humors .....	178



KAPITEL I  
Die Bewegung des  
ironischen Bewusstseins

ΑΛΚΙΒΙΑΔΗΣ: Σώκρατες, καθεύδεις; – ΣΩΚΡΑΤΗΣ: Οὐ δῆτα ...

Alkibiades: Sokrates, schläfst du? – Sokrates: Bewahre ...  
Platon, *Gastmahl*, 218 c.

Οὐ καθευδητέον ἐν τη μεσημβρία.

Sollten sie nun gewahr werden, dass auch wir beide während  
des Mittags einnicken, so würden sie uns mit Recht auslachen.  
*Phädrus*, 259 d.

Ἄρα οὖν μὴ καθεύδωμεν ὡς οἱ λοιποί, ἀλλὰ γρηγορῶμεν ...

So lasset uns nun nicht schlafen wie die anderen, sondern lasset  
uns wachen und nüchtern sein ...  
1. *Thess.*, V, 6.



Es gibt eine elementare Ironie, die sich mit der Erkenntnis vermischt und wie die Kunst eine Tochter der Muße ist. Sicherlich ist die Ironie wohl zu moralisch, um wirklich künstlerisch zu sein, wie sie zu grausam ist, um wirklich komisch zu sein. Es gibt jedoch einen Wesenszug, der sie annähert: Kunst, Komik und Ironie werden da möglich, wo die *vitale Dringlichkeit* nachlässt. Doch ist der Ironiker noch freier als der Lacher; denn der Lacher beeilt sich sehr oft nur zu lachen, um nicht, wie diese Feiglinge, weinen zu müssen, die lauthals in die tiefe Nacht hineinrufen, um Mut zu bekommen; sie glauben, der Gefahr allein dadurch zuvorzukommen, dass sie sie benennen, und sie geben sich als Freigeister in der Hoffnung, ihr zuvorzukommen. Ironie, die keine Überraschungen mehr fürchtet, *spielt* mit der Gefahr. Diesfalls ist die Gefahr in einem Käfig; die Ironie wird sie besuchen, sie ahmt sie nach, provoziert sie, macht sie lächerlich und nährt sie für ihre Erholung; die Ironie wird sich sogar durch die Gitter zwingen, damit das Vergnügen so gefährlich wie möglich ist, um die vollständige Illusion der Wahrheit zu erhalten; sie spielt mit ihrer falschen Furcht und ermüdet nicht, diese kostbare Gefahr, die ständig stirbt, zu besiegen.

Die Schliche können, um die Wahrheit zu sagen, schlecht enden, und Sokrates ist daran gestorben; denn das moderne Bewusstsein versucht nicht ungestraft die monströsen Geschöpfe, die das alte Bewusstsein in Furcht und Schrecken versetzten. Dennoch ist der Geist der Ironie wohl der Geist der Entspannung, und er nutzt die geringste Windstille, um sein Spiel wiederaufzunehmen. Im Verlauf seiner Geschichte hat so das Denken mehrere Oasen der Ironie durchquert; es sind Epochen des »scholastischen Lebens« und freien Gespötts, in denen das Denken Luft holt und sich von den kompakten Systemen ausruht, die es bedrückten; Generationen von Ironikern wechseln mit den zu ernsten Generationen ab, wie sich im individuellen Leben das Tragische und das Frivole abwechseln. Das Auftreten von Sokrates am Ende des fünften Jahrhunderts stellt sozusagen diese erste Ironie des Jugendalters dar, die in uns auf die panischen Ängste und vorschnellen Begeisterungen der Jugend folgt. Die sokratische Ironie ist eine

fragende Ironie;<sup>1</sup> Sokrates zersetzt durch seine Fragen die massiven Kosmogonien der Ionier und den erstickenden Monismus des Parmenides. Bemerken wir zunächst, dass Sokrates ein Sophist ist, wie Prometheus ein Titan; aber er ist ein Sophist, der sich über die Sophistik ebenso lustig macht wie über die Wissenschaft der Meteoere. Im Grunde ist der Geist des Humanismus und der Kontroverse, der bei diesen Scharlatanen weht, eben Sokrates' Geist; wenn Gorgias zugunsten des Nichtseins argumentiert, bemüht er sich, uns zu mystifizieren, und ebenso der abderitische Protagoras, der ein Virtuose der »Antilogie« ist. Zum Beispiel: Die Sophisten räumen, wie auch Sokrates, die Lehrbarkeit der Tugend ein, aber aus dermaßen suspekten Gründen, dass der Sokrates des *Protagoras* vorgibt, ihre Nichtübertragbarkeit zu lehren; dass er die Wissenschaft und nicht die Kniffe oder Rezepte sucht. Was Sokrates den Marktschreibern vorwirft (wie später Auguste Comte Saint-Simon), ist, das Pferd vom Schwanz aufzuzäumen, da zu improvisieren, wo man analysieren müsste, und kurzum zu den routinemäßigen Approximationen des Probabilismus zurückzukehren. Auf einen Sophisten gehören anderthalb Sophisten: Sokrates vereitelt den Skandal dieser Eristik, die Hochstapelei dieses »Aktivismus«; Sokrates löchert mit Fragen die Händler der schönen Phrasen und hat ein listiges Vergnügen daran, ihre Schläuche der Beredsamkeit aufzuschlitzen und aus ihren Blasen voller leeren Wissens die Luft herauszulassen. Sokrates ist das Bewusstsein der Athener, ganz zugleich ihr gutes und schlechtes Gewissen;<sup>2</sup> das heißt, man findet in seiner Funktion die Diskrepanz, die den Effekten der Ironie je nachdem eigen ist, ob diese uns von unseren Schrecken befreit oder unsere Glaubensüberzeugungen wegnimmt. Einerseits amüsiert Sokrates die Athener; Schelling vergleicht ihn mit Dionysos, dem jungen Gott, dank dessen sich der öde Himmel des Uranos mit Gesängen und Geräuschen erfüllt. Parmenides ist seinerseits der Kronos der Philosophie, der bei ihrer Geburt die konkreten Besonderheiten, die

1 Eine »konversationelle« Ironie: Rudolf Haym, *Die romantische Schule*, 4. Auflage, Berlin 1920, S. 295.

2 Der französische Text lautet hier: »conscience«, was auch mit »Bewusstsein« übersetzt werden kann. Der Leser sollte bei dem Wort »Gewissen« immer auch an »Bewusstsein« denken, A. d. Ü.

Vielfalt, die Beweglichkeit, die Andersheit verschlingt. Sokrates, eine dionysische Natur, macht diese gierige Einheit lächerlich, dieses Prinzip Kronos', das auf der fröhlichen Varietät der Unterschiede lastete; Sokrates hat etwas vom Scharlatan, vom Jongleur, vom Magier; er berauscht die alte starke und steife Polis, er begründet schließlich ein beflügeltes, subtiles, menschliches Wissen, in dessen Umfeld die Analyse des Aristoteles stattfinden wird. Ein Hauch Wahnsinn weht also über den Athenern; der Dämon der Dialektik bestürmt die Jugendlichen auf den Plätzen und an den Kreuzungen; Alkibiades leistet sich alle Arten von Extravaganzen, um die Aufmerksamkeit der Stadt auf sich zu ziehen ... Es ist Sokrates, der dämonische Mensch, der die Bürger wahnsinnig macht, der sie mit Dialektik und scharfen Ideen trunken macht; es gibt nunmehr Platz in Griechenland für die beweglichen und losgelösten Ideen, für die fruchtbare Kritik. »Wenn ich dich höre«, sagt ihm Alkibiades am Tisch des Dichters Agathon, »schlägt mein Herz heftiger, als wenn ich von dem Tanz der Korybanten erregt wäre [...]«; und er vergleicht ihn nacheinander mit einem Silen und dem Satyr Marsyas, die dionysische Wesen sind. Doch ist Sokrates auch der einzige Mensch, der Alkibiades zum Erröten bringt; der Einzige, der ihm begreiflich macht, dass zu leben, wie er es macht, nicht zu leben wert ist. Alles erscheint flach neben dem herrlichen und bewegenden Lob, mit dem Platons *Gastmahl* endet. Alkibiades ist ein wenig trunken, gerade genug, um in der ganzen Spontaneität einer ersten Bewegung zu sprechen. »Ich muss ihn also meiden und mir die Ohren zustopfen, wie um den Sirenen zu entkommen [...]. Er ist der Einzige, der in mir ein Gefühl erweckt, dessen man sich kaum für fähig halten würde: Scham in Gegenwart eines anderen Menschen; und oft würde ich, glaube ich, es vorziehen, dass er nicht existierte.« Sokrates ist also für die frivole Polis eine Art lebender Gewissensbiss; er erquickt sie, aber beunruhigt sie auch; er ist ein Spielverderber. Die Menschen verlieren bei seinem Kontakt die täuschende Sicherheit der falschen Evidenzen, denn man kann Sokrates nicht gehört haben und weiterhin auf dem Kissen der alten Gewissheiten schlafen: Es ist also nunmehr vorbei mit dem Dämmerzustand, dem Ausruhen und dem Glück. Er stachelt an, er hält die Dämmernden in Atem: Eutyphron, den schüchternen Frömmeler, Laches, den Soldaten, Hippias, den All-

wissenden, den Scharlatan ... Er drängt sie alle in eine Sackgasse, er wirft sie in die Unschlüssigkeit der *Aporie*, die die durch Ironie hervorgerufene, symptomatische Verwirrung ist: Obgleich du selbst verlegen bist, bringst du die anderen in Verlegenheit (αὐτός τε ἀπορεῖς καὶ τοὺς ἄλλους ποιεῖς ἀπορεῖν)!<sup>3</sup> Nachdem sie sich ihrer eigenen Unwissenheit bewusst geworden sind, fühlen sie sich von einem unerklärlichen Unwohlsein bedrängt: ein durch den Widerspruch hervorgerufenes Unwohlsein, das gemäß dem Platon des *Menon* die Wiedererinnerung einleitet. Daher heißt es im *Theätet*: Iris ist Tochter des Thaumas, und die Wissenschaft ist Tochter des Erstaunens,<sup>4</sup> das heißt: der Aporie. Diese Aporie, die mit der Mäeutik verbunden ist, das heißt mit einer Art von geistiger Geburtshilfe, enthüllt uns noch deutlicher ihre erotische Natur: Das Unwohlsein der Widerlegung, ἔλεγχος, ist wie eine Liebesqual, und der »Gott der Widerlegungen«, θεὸς ἐλέγχων, sollte vielleicht den Namen Eros tragen. Sokrates stellt also ein Alarm- und Mobilitätsprinzip dar: Als elektrisches Geschöpf mobilisiert er das Unbewegliche, bestreitet er das Unbestreitbare, und sein unermüdliches Misstrauen ist immer wach. Er lähmt nicht seine Gesprächspartner wie die Eule, die nach dem Sophisten Elien die Vögel durch ihre Grimassen fasziniert, wie die Maske der Medusa, die die Menschen erstarren lässt, sondern er lässt sie erschlaffen, um sie gewitzter zu machen. So beschämt Jesus<sup>5</sup> durch

3 Platon, *Menon*, 80 a-d: γοητεύεις με καὶ φαρμάττεις καὶ ἀτεχνῶς κατεπέδεις, ὥστε μεστὸν ἀπορίας γεγονέναι ([Und ich müßte mich sehr täuschen,] wenn du jetzt mich nicht behext und bezauberst und völlig in deine Gewalt bringst, so daß ich nicht mehr aus und ein weiß [Bei den Übersetzungen Platons wird generell die Ausgabe von Otto Apelt benutzt, Hamburg 1998, A. d. Ü.]). 84 a. In dieser Passage wird Sokrates mit der Pforte verglichen. Vgl. ders., *Gorgias*, 522 a: ἰσχαίνων καὶ πνίγων ἀπορεῖν ποιεῖ, πικρότατα πώματα διδοῦς (und macht euch dürr und welk und bereitet euch Pein durch Verordnung der bittersten Arzneien). Vgl. 522 b. Ders., *Theätet*, 149 a: [...] ὅτι δὲ ἀτοπώτατός εἰμι καὶ ποιῶ τοὺς ἀνθρώπους ἀπορεῖν ([und darum sagen die Leute,] daß ich ein Ausbund von Wunderlichkeit sei und die Menschen an sich irremache). Vgl. 151 a: πάσοχοι δὲ δὴ οἱ ἐμοὶ συγγινόμενοι καὶ τοῦτο ταῦτον ταῖς πικτοῦσαις, ὠδίνουσι γὰρ καὶ ἀπορίας ἐμπίμπλονται νύκτας τε καὶ ἡμέρας πολὺ μᾶλλον ἢ κείναι, ταύτην δὲ τὴν ὠδῖνα ἐγείρειν τε καὶ ἀποπαύειν ἢ ἐμὴ τέχνη δύναται (Es machen nun aber die mit mir Verkehrenden auch in folgender Beziehung die nämliche Erfahrung wie die gebärenden Weiber: sie leiden an Wehen und werden Tag und Nacht von Zweifelsschmerzen geplagt, weit mehr als jene. Diesen Schmerz aber vermag meine Kunst zu wecken und auch zu mildern). Ders., *Der Staat*, VII, 523 a, 525 a, 524 a, e, 515 d, 505 e. Ders., *Das Gastmahl*, 203 b, 204 b.

4 Platon, *Theätet*, 155 d.

5 Friedrich Paulsen, *Schopenhauer, Hamlet, Mephistopheles*, Berlin 1900, S. 237.

seine Fragen die Männer des Gesetzes und bringt sie entweder zum Schweigen oder zur Absurdität: Zum Beispiel erklärt er ihnen, dass aller Reichtum von der List oder Gewalt abstammt, dass aller Besitz die Tochter der Ungerechtigkeit und des Instinkts der Habsucht ist; das ›Haben‹ ist unwesentlich: Jesus löst also das ›Haben‹ in Luft auf; es gibt kein Eigentum, keine Erbschaft, kein Geld, keine Zugehörigkeit, kein Mein und Dein, was substanzuell wäre. Aber Jesus wird nicht über eine Heimtücke, die die Grundlage der Böswilligkeit ist, triumphieren, es sei denn durch seinen Tod selbst; dagegen fährt Sokrates die Spaßmacher an und entlarvt so schon hier auf der Erde eine oberflächliche Selbstgefälligkeit, die nach allem nur ein schlechtes Gewissen ist. Das Evangelium sagt zu Recht: Sie wissen nicht, was sie tun; aber ihre Verblendung selbst ist übernatürlich und fordert ein übernatürliches Vergeben. Nun, es gibt in Athen keine teuflische Halsstarrigkeit, keine Unkenntnis, deren Geständnis die Ironie nicht herbeiführen könnte. Ἐγνοῖδα ἐμαυτῶ ὅτι οὐκ οἶδα (Ich bin mir bewusst, dass ich nicht weiß).<sup>6</sup> Sokrates lässt die Luft aus der zufriedenen Selbstgefälligkeit heraus; er macht die Menschen unzufrieden, gewissenhaft, für sich selbst schwierig, er verleiht ihnen den Stachel, sich zu erkennen und zu definieren. Dennoch betet das Gewissen im Grunde den beruhigenden Irrtum an, von dem Sokrates es befreit; es ruft die dialektische Person, die es operieren will, herbei und verdammt sie zugleich, es empfindet ihr gegenüber ein ambivalentes Gefühl; es will nicht der Versuchung zu untersuchen, dem Geist der Prüfung und der freien Bewegung nachgeben. Der misstrauische Philosoph wird also seinerseits verdächtig werden: So wird Sokrates den Schierlingsbecher leeren. Sokrates ist tot, und dennoch ist sein Tod unter den Menschen lebendig geblieben; Sokrates lebt jeden Augenblick in unseren Herzen auf, denn man weicht nicht seinem schlechten Gewissen nur dadurch aus, dass man ihm den Schierling zu trinken gibt: Denn das Schierlingsgift selbst verwandelt sich nach dem Wort von Leo Schestow<sup>7</sup> in ein herzhaftes Stärkungsmittel. Im Übrigen wissen die Menschen nicht, was sie wollen; οὐδεὶς ἐκὼν ἀμαρτάνει (niemand verfehlt sich

6 (Übers. J. B.) Vgl. Platon, *Gastmahl*, 216 a, b; 217 d; 218 d (sich schämen).

7 *Athen und Jerusalem* (Y. M. C. A. 1951, auf Russisch, deutsche Übersetzung von Hans Ruoff, München 1994).

freiwillig),<sup>8</sup> das heißt: *Sie sind noch dümmer als böseartig*. Sie töteten Sokrates, aber Sokrates hat Zeit gehabt, sie zu definieren. Er hat sich an seinen Anklägern gerächt, indem er ihnen seinen Tod vererbte.

Sokrates' Tod ist also eine normative Tatsache wie die Schlacht von Marathon geworden, ein erhebendes Symbol, das die alten asiatischen Schicksale des Bewusstseins abwendet: So wird die Jugend dieses Todes immer im undankbaren Volk wohnen, dessen Freundin sie ist. Er hat dem Vielfachen Luft zum Atmen gegeben; er ist wie ein Rätsel oder Skandal aufregend geblieben; und wie die Unterhaltung mit Sokrates die Rhetoren in Verlegenheit brachte, so hat seine Marter eine dauerhafte Verlegenheit provoziert, eine Art fruchtbarer Aporie, dank welcher der Geist in Habachtstellung geblieben ist. Von Platon bis zu Lamartine und von Schelling bis zu Hegel, Kierkegaard, Nietzsche ... bis zu Erik Satie hat man nie aufgehört, die Hieroglyphe dieses Todes zu entziffern: Der christliche Sokrates, der dionysische Sokrates, der plebejische Sokrates – der große Hexer (wie ihn Menon nennt) – hat uns für alle Zeiten vor der einfältigen »Euphorie« des Unbewusstseins bewahrt. Sokrates macht eine ganze Ahnenreihe von protestierenden Philosophen möglich, die die Tradition immer frecher erschüttern; und wie die Olympier in der klassischen Mythologie Mühe haben, sich ohne Lachen anzusehen,<sup>9</sup> so wächst die Skepsis unter den Menschen; die Götter beginnen, einander Streiche zu spielen, und die Farce, deren Opfer nach der *Odyssee* Ares und Aphrodite sind und die die Menschen und Götter zum Lachen bringt, diese göttliche Farce zeigt uns, dass Respektlosigkeit nicht die Unsterblichen verschont. Wie Hephaistos fängt der Sokrates des *Eutyphron* und der Bücher II und III des *Staats* die Götter in einem feinen Netz ein, damit wir die Fabeln nicht mehr ernst nehmen. Nach der sokratischen Ironie die zynische Unverschämtheit: Denn nach Sokrates kommt Diogenes, der sozusagen ein fanatischer Sokrates ist, eine Art dem bacchischen Umzuge entkommener Ziegenfuß. Der Zynismus ist oft ein enttäuschter Moralismus und eine äußerste Ironie: Wechselt Friedrich Schlegel nicht ständig von dieser zu jenem? In dieser Hinsicht ist der Zynismus nichts anderes als eine rasende Ironie, die sich damit

8 (Übers. J.B.)

9 Friedrich Nietzsche, *Jenseits von Gut und Böse*, 294. Aphorismus.

amüsiert, die Philister aus Vergnügen zu schockieren: Es ist der Dilettantismus des Paradoxes und des Skandals. Kallikles, ein Emporkömmling und Immoralist, stellt im *Gorgias* einen ganz anderen Typus dar! Denn der wahre Zynismus ist deswegen die Kunst des ›Sich-Durchwurstelns‹ oder des gewissenlosen Pragmatismus, denn er verwirft im Gegenteil die sozialen Konventionen, denn er ist asketisch und neigt zur Tugend, dem Genießen feindlich und steht den weltlichen Größen verächtlich gegenüber; wie Kallikles ist gewiss auch Antisthenes Realist, aber zusätzlich mit eine Nuance an Sittenstrenge und moralischem Fanatismus, der Rousseau ankündigt und diese christliche Religion, über die Friedrich Schlegel gesagt hat, dass sie ein »universeller Zynismus« sei. »Inmitten des roten Rauchs des Stolzes ist BESACE<sup>10</sup> (der Bettelsack) errichtet, die Stadt des Zynikers, in die kein Parasit Eintritt hat, der nur Thymian, Feigen und Brot erzeugt [...].«<sup>11</sup> Sokrates war arm: Also werden sie Bettler sein. Sokrates flanierte an den Straßenecken: Sie werden in Tonnen wohnen. Sokrates praktizierte mit einer ausgesuchten Bescheidenheit die Kunst des Dialogs; sie werden beißende Kritiken, Predigten, Apologien des Propagandisten vorziehen, weil sie mehr darauf bedacht sind, zu kämpfen und zu predigen als zu diskutieren, mehr darauf brennen, zu bekehren als zu überzeugen. Auf die feinsinnige Ironie folgt die leidenschaftliche Übertreibung des Grobians; sie meinen, dass sie an tausend Dummheiten, an eine ganz komplizierte Schauspielerei gehalten sind, die Teil ihrer Legende sein wird; die anonyme Ironie bei Sokrates hat das Bedürfnis, sich als struppig, verschmutzt und aggressiv zu zeigen; statt die Ideen zu analysieren, zieht sie die Aphorismen vor (χρηῖαι, σίλλοι, Geschäfte, Gespött), und man sammelt liebevoll ihre Sentenzen. Das »Bonmot« ist eine Waffe: Die dialektische Ironie weicht bei Lukian einer Ironie der Sentenzen, und die Weisheit wird lange »im Zustand des Epigramms« bleiben, bevor sie die »Agudeza« von Baltasar Gracián entstehen lässt. Der Zynismus ist also die Philosophie des Überbietens: Nach Sokrates spannt sich die Ironie bis zur

<sup>10</sup> Die in Kapitälchen wiedergegebenen Wörter haben im französischen Original einen Großbuchstaben, A. d. Ü.

<sup>11</sup> Diogenes L. 85, zitiert nach Émile Bréhier, *Histoire de la philosophie*, Bd. I, Paris 1931, S. 277.

Gotteslästerung und bis zu den schlimmsten Übertreibungen des moralischen Radikalismus.

Die sokratische Ironie bestritt nur die Nützlichkeit und Gewissheit einer Naturwissenschaft; die romantische Ironie wird zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Existenz selbst der Natur bestreiten. Man kann sich darüber verwundern:<sup>12</sup> Die romantische Glut hat eine Haltung der Distanzierung zur Folge, die eher zu Voltaires *Candide* als zum *Besessenen* von Hoffmann und eher zum Skeptizismus als zum Enthusiasmus zu passen scheint. Diese Ironie ist in Wahrheit kein Humor im Sinne von Swift, Stern und Voltaire, diese Ironie ist eine Trunkenheit der transzendentalen Subjektivität. Der kritische Idealismus ermutigte sie, die bei den Dichtern allmählich lyrischer Idealismus und »magischer« Idealismus wird. Von Kants Subjekt zu Fichtes Ich und von Novalis' *IMAGINATION* zu Friedrich Schlegels *GENIE* hört der Geist nicht auf, sich aufzublasen, sozusagen sich an sich selbst zu berauschen; als Schöpfer seines Gegenstands determiniert er ihn in seinem *Sein* und nicht nur in seiner *Ordnung* oder in seinem *Sinn*. Vom transzendentalen Subjekt bis zum schöpferischen Willen ist der Abstand der gleiche wie von der *Freiheit* zum *Ausschweiften*, das heißt vom von der Pflicht determinierten Wollen zum hyperbolischen, willkürlichen und unmoralischen Wollen. Statt dass so die sokratische Weisheit sowohl der Selbsterkenntnis und der Kenntnis der Welt misstraut und beim Wissen seiner Unkenntnis über sich selbst endet, schwächt die romantische Ironie die Welt nur ab, um sich selbst ernster zu nehmen. Sie ist bei Friedrich Schlegel »Verstand«<sup>\*</sup>,<sup>13</sup> die Freiheit des Subjekts, das über das Objekt hinausragt; bei Novalis ist sie »Gemüt«<sup>\*</sup>, die magische und poetische Freiheit, die die Welt verklärt, die schwärmerische Freiheit, die die Natur romantisiert; das Universum ist eine Erzählung der erhabenen Phantasie. Ironie ist die Macht, zu spielen, sich in die Lüfte aufzuschwingen, mit den Inhalten zu spielen, entweder um sie zu verleugnen oder um sie neu zu schaffen. Andererseits stellt Sokrates ein praktisches und staatsbürgerliches Problem, das Schlegel, wenigstens

12 Maurice Boucher, »Ironie romantique«, in: *Cahiers du Sud* 1937 (»Le Romantisme allemand«), S. 29.

13 Die mit einem Sternchen versehenen Wörter oder Zitate sind im Original in deutscher Sprache, A. d. Ü.

bis 1802, zu verachten vorgibt; von der einen Ironie bis zur anderen ist es ebenso weit wie vom »Moralismus« zum ästhetischen Dilettantismus und anarchistischen Nihilismus. Schlegel gibt sich selbst die Freiheit, aber eine Freiheit ohne Verantwortung, eine Freiheit, die aus nichts anderem besteht als dem Vergnügen, ausgeübt zu werden – mit einem Wort die Freiheit ohne rechtliche Ordnung und ohne all dieses ernste Pathos, das das fichtesche Ich verbürgerlicht. Stellen wir uns einen Diogenes vor, der die *Wissenschaftslehre*\* gelesen hätte und sich damit begnügte, die »heilige Faulheit« und die »transzendente Posenhaftigkeit« zu rühmen, um bei Beamten und Pädagogen Ärgernis zu erregen. Julius, der Held der *Lucinde*, spielt das zynische Spiel der Freiheit. Durch den Übergang von der klassischen Ästhetik Schillers zur dionysischen Ästhetik Schlegels hat die Idee des Spiels ein bohemeartiges Aussehen angenommen; von nun an bedeutet Spiel nicht mehr Muße, sondern Untätigkeit; nicht mehr olympische und liberale Muße, sondern die einer allen Sorgen des Spleens günstige Vakanz. Zufall und Schicksal vereinigen sich: Diese hyperbolische und faule Freiheit, die alle Kulturwerte verschlingt, endet bei einer Art quietistischer Indifferenz, für die es keine Tugend, kein Objekt und selbst keine Kunst mehr gibt! Aufgrund der romantischen Dichtung, wie Jean Paul sie versteht, lösen sich die Grenzen der objektiven Welt in der Unendlichkeit des Subjekts auf, wie sich plastische Formen in dem Halbschatten des Mondscheins auflösen. Hegel hat die Selbstherrschaft dieses ironischen Ichs sehr verspottet, das jede Determination und Besonderheit verschlingt ... In der Nacht, macht Hegel sich lustig, sind alle Katzen grau; bezüglich unseres unendlichen freien Willens vernichten sich alle geformten Dinge im Chaos der Ironie,<sup>14</sup> gleichen sich im Nichts. Dieses umgekehrte Erhabene, die unendliche Negation, die den Wahnsinn und die Weisheit gegeneinander ausspielt, ist das, was Jean Paul als Humor bezeichnet; statt aber den Hiatus nach Schlegel zwischen Ich und Welt zu platzieren, situiert ihn Jean Paul, indem er den christlichen Begriff der Sünde aufnimmt, zwischen Gott und den Dingen der Welt – unter denen sich das Ich befindet: Der Humor vernichtet nicht das Einzelne, sondern überhaupt die Endlichkeit durch ihren Kontrast

<sup>14</sup> Vgl. Sören Kierkegaard, *Crainte et tremblement*, Paris 1946, S. 77, 185 (dt.: *Furcht und Zittern*).

zur Idee der unendlichen Vernunft;<sup>15</sup> er stürzt das universal Menschliche von der Höhe des tarpejanischen Felsens<sup>16</sup> in den Abgrund; der »Welthumor«\* eines Cervantes oder eines Shakespeare ist kein Humor über Details oder Anekdoten, sondern über die Totalität. Vor allem bei Solger geht schließlich die Ironie in das Zentrum eines dogmatischen Systems ein: Sie, die bis dahin eine Art subjektiver und eher literarischer Humor war, ist nun zu einer metaphysischen Kategorie geworden; sie bezeichnet diesmal nicht mehr die Launen des genialen Amateurs, sondern die kosmischen Geschehnisse des ABSOLUTEN. Solger stellt die dialektischen Prozesse der Einverleibung des ABSOLUTEN heraus: Das Unendliche erlischt im Endlichen, die Idee geht im Wirklichen, wo sie sich offenbart, unter: Das heißt, dass die Idee sich als unendliche und allgemeine verneint und zugleich sich als endliche und partikuläre behauptet; aber sie verneint ihrerseits diese Negation und behauptet sich so als universelle. Ironie, das ist das Bewusstsein der Offenbarung, durch welche das Absolute in einem flüchtigen Moment sich verwirklicht und bei dieser Gelegenheit sich zerstört; und die Kunst ist nichts anderes als der Augenblick des Übergangs, das schöne und gebrechliche Scheinen, das die Idee zugleich ausdrückt und vernichtet.<sup>17</sup> So konstituiert sich im Gegensatz zum reflexiven, bissigen, spöttischen »Witz«\* des 18. Jahrhunderts eine ein wenig wilde Ironie, eine übertriebene und ehrgeizige Ironie. Die Bescheidenheit, die Scham, die Klarsichtigkeit sind nicht mehr ihre Sache. Die aufsteigende Regression des Sokrates weicht der pedantischen Deduktion Solgers und die Suche nach der Wahrheit den metaphysischen Tragödien der Inkarnation: Die Ironie ist nicht mehr heuristisch, sondern nichtend; die Ironie dient nicht mehr zur Erkenntnis, auch nicht, um das Wesentliche unter den schönen Worten zu entdecken, sie dient nur dazu, die Welt zu überfliegen und die konkreten Unterscheidungen zu verachten.

15 Jean Paul, *Vorschule der Ästhetik*, I, 7. Programm, §31-33. Hier ist es die Vernunft\*, die unendlich ist, und der Verstand\*, der endlich ist. Das Vokabular ist bei Schlegel umgekehrt.

16 Felsen im Südosten des Kapitols, von dem man bis zur Kaiserzeit die Kriminellen in den Tod stürzte, A. d. Ü.

17 Maurice Boucher, *K.W.F. Solger, Esthétique et philosophie de la présence*, Paris 1934, S. 106. Vgl. Josef Heller, *Solgers Philosophie der ironischen Dialektik*, Berlin 1928.